

Die Friedenskirche und die Osterkirche in Eilbek

Die Osterkirche



Kirche, Park, Kunst & Geschichte

Die Lage

Die erste urkundliche Erwähnung der Region um 1250 nennt den Erwerb des Hamburger Hospitals zum Heiligen Geist von drei Hufen Land „in Eilenbeke“. Sie lagen zwischen der Eilbek, dem Unterlauf der Wandse und der Landstraße Hamburg - Wandsbek - Lübeck. Lange Jahrhunderte ist über das kleine Bauerndorf nichts bekannt.

Nach der Franzosenzeit begann die langsame Besiedlung Eilbeks, als die Hamburger aus der Enge der durch Festungswälle eingeschnürten Stadt hinausdrängten. 1841 wohnten hier 290 Personen.

1848 wurde auf dem zum Dorfe Hamm gehörenden Flurstück „Peterskamp“ ein Friedhof der innerstädtischen St. Jakobikirche angelegt, dem sich 14 Jahre später der neue Hammer Friedhof anschloss.

Dieser Friedhof lag in völlig ungewohnter Entfernung vier Kilometer vor der Stadt.

Baugeschichte

Der Vorstand der Jakobikirche wollte eine besonders schöne Friedhofskapelle haben. Deshalb wurde von den Entwürfen derjenige des berühmten Architekten Alexis de Chateauneuf ausgewählt, der sich nach dem grossen Brand in Hamburg durch seine Planungen für die Alsterarkaden sowie der neuen Post ausgezeichnet hatte. Politische Streitigkeiten um eine Torsperre zwischen Hamburg und Wandsbek verzögerten den Baubeginn bis zur Aufhebung dieser Torsperre im Jahre 1863.



1864 war die neugotische Kapelle fertiggestellt; der schnellwachsende Stadtteil Eilbek fügte viele Menschen, Häuser und auch Kirchen hinzu, z.B. die Nachbarkirchen in Eilbek: Friedenskirche (1885) und Versöhnungskirche(1921).

Nach der Aufhebung des Friedhofs in den 20er Jahren zugunsten von Ohlsdorf wurde 1964 aus der Kapelle eine Gemeindekirche.

Bei der Gründung wurde der Friedhof kaum besucht, man empfand ihn als ausserordentlich weit von der Stadt weg; jetzt aber erfreuen sich seit vielen Jahren die Menschen an Ruhe und Schönheit von Kirche und Park ein erholsamer Ort für Leib und Seele mitten in der Stadt.

Das Gebäude

Als schlichter Rechteckbau mit seitlichen Strebepfeilern erhebt sich die Osterkirche aus dem Grün des Parks. Ein von Maßwerk geziertes Portal führt in den Innenraum.

Dass ein mittelalterlicher Baustil, die Gotik nämlich, als Stil gewählt wurde, entspricht den restaurativen Tendenzen der damaligen Zeit das berühmteste Zeugnis dafür ist die innerstädtische St. Nikolaikirche, die im Krieg zerstört wurde und heute als Ruine erhalten bleibt.



Die Stilelemente der Gotik zeigen sich auch hier in dem neugotischen Kirchenlein: die schlanken, himmelwärtsstrebende Gewölberippen, die in die Seitenwände zwischen den Stützen eingeschnittenen hohen Fenster, die Licht in den Innenraum hereinlassen, das dreigeteilte Fenster in der „Chorwand“ mit seiner Masswerkgliederung im oberen Bogenfeld alles (das ist sinnfälliger Ausdruck der Sehnsucht und der Verbundenheit zwischen Himmel und Erde).

Das alles verweist zurück auf jene große Architektur der Gotik, deren Nachhall im 19. Jh. im deutschen Kulturbereich noch einmal einen eigenen Stil hervorbrachte, der in der Osterkirche auf glückliche Weise Gestalt gefunden hat.

Nach den verheerenden Bombardements im 2. Weltkrieg, die vieles in Schutt und Asche gelegt hat, ist die Osterkirche im Jakobipark in Eilbek nun das älteste Kirchengebäude östlich der Alster geworden.

Die Ausstattung

Das Kostbarste in der Kirche ist das Altarbild. Es stammt aus der Zeit um 1500; ein Werk, an dessen Urheber manche den Maler Hinrik Funhoff sehen wollen, von dem eine Maria in der Kunsthalle ausgestellt ist.

Es ist ein Wandelaltar: die Seitenflügel sind umzuklappen, also zu „wandeln“, leider hat auch die Restauration von 1999 auf der Rückseite der Flügel keine Bildwerke gefunden, wie das eigentlich zu erwarten gewesen wäre.



Im aufgeklappten Zustand sieht man eine Bildanordnung mit zwei großen Mittelfeldern und vier kleinen Seitenfeldern. Auf den Flügeln zeigen die beiden oberen Felder Szenen aus der Passion Jesu auf den beiden unteren sind Verkündigung und Geburt dargestellt.

Im Mittelfeld oben die Kreuzigung, ein bewegtes vielfiguriges Bild. Unten der ungewöhnlichste Teil: Gott selbst thronend in der Mitte, Maria und Jesus an den Seiten und knieend ein Abt (kenntlich an Bischofsstab und Tonsur) war er vielleicht der Stifter des Kunstwerkes?

Das Bild lädt ein zum Hinsehen, zum Verweilen, gerade so wie es ursprünglich gedacht war: ein Erzählwerk für Menschen die nicht lesen konnten, und sich so biblische Geschichten vergegenwärtigten.

Der Friedhof

Nach seiner Eröffnung 1848 wuchs die Beliebtheit des Friedhofs im Jacobipark erst langsam im Laufe der Zeit. Nach Einrichtung des Ohlsdorfer Friedhofs 1877 war dieser Begräbnisplatz der einzige, auf dem noch vierzig Jahre lang weiter beerdigt werden durfte. Die Entwidmung geschah erst 1954. Bis zu diesem Zeitpunkt bestand er in unveränderter Form mit einer Vielzahl von Grabmalen.

Er wurde zur Teichlandschaft mit Parkwiese, Spielplatz, Vogelschutzgebiet, Ruhegarten. Dazwischen aber ließ man insgesamt fünf Grabmale und zwei Gruftbauten aus dem 19. Jahrhundert am Ort ihrer ursprünglichen Aufstellung stehen. Neben manchen Gräbern und Grüften, einem Gedenkstein für die "Stiftung Eilbeker Gemeindehaus", ist das Denkmal für die Schauspielerin Clara Horn geblieben, die von 1875 bis 1884 am Thalia-Theater das Publikum begeisterte. Das Relief zeigt einen schwebenden Engel, der seine Fackel löscht.

Der schwarze Obelisk mit seinem Bronzeportrait erinnert an den Arzt Dr. Martini. Er leitete ab 1877 die Chirurgie in St. Georg, die in Deutschland damals zur größten ihrer Art gehörte. Die Martini-Straße in Eppendorf ist nach ihm benannt. Schon früh hatte er sich mit Leichengift infiziert, kaum vierzig Jahre alt fand er den Tod. Die Gruft der Familie Merck gehört zu den monumentalen Gruftkellern des alten Friedhofs. Er ist in neugotischem Stil aufgebaut. Die Seitenwände nennen die Namen der dort Ruhenden. Beigesetzt sind der Bürgermeister Christian Daniel Benecke (1768-1831).



Ebenso der Begründer des gleichnamigen Kaufmannshauses und spätere Senator Heinrich Johann Merck (1770-1853). Er handelte mit englischen Baumwollgarnen und erwarb sich während der Kontinental Sperre durch Schmuggel ein bedeutendes Vermögen. 1813 galt er als so reich, daß er zusammen mit anderen bestellt wurde, einen großen Teil der von den Franzosen geforderten hohen Kontributionen zu zahlen.

Berühmt wurde sein Sohn Ernst Freiherr von Merck (1811-1863), 1848 Mitglied des dt. Parlaments in Frankfurt. Er war Mitinitiator des neuen zoologischen Gartens, Urheber des Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger, viele andere bedeutende Unternehmungen in der Stadt waren mit seinem Namen verknüpft; ihm zu Ehren wurde eine Strasse am Hauptbahnhof benannt.

Pastor Dr. Michael F.J.Decker